

Fuchs, Max

Zur Logik didaktischer Prinzipien

Unterrichtswissenschaft 14 (1986) 4, S. 416-422



Quellenangabe/ Reference:

Fuchs, Max: Zur Logik didaktischer Prinzipien - In: Unterrichtswissenschaft 14 (1986) 4, S. 416-422 -
URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-296138 - DOI: 10.25656/01:29613

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-296138>

<https://doi.org/10.25656/01:29613>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zur Logik didaktischer Prinzipien

In der vorliegenden Arbeit wird versucht, verschiedene Möglichkeiten der Begründung didaktischer Prinzipien auf systematische Weise zu erkunden.

Die Ausgangsannahme besteht dabei darin, daß didaktische Prinzipien eine ähnliche logische Struktur haben, wie sie bei wissenschaftlichen theoretischen Begriffen gefunden werden kann. Hilfsmittel bei der Erfassung dieser logischen Struktur ist eine spezielle Variante von Semiotik, die eine pragmatische, sigmatische, semantische und syntaktische Dimension von Zeichen (an deren Stelle hier didaktische Prinzipien treten) unterscheidet. Dabei wird zusätzlich – quer zu diesen Dimensionen verlaufend – eine Abbild- von einer Werkzeugfunktion von Begriffen (hier also: von didaktischen Prinzipien) unterschieden.

Als Ergebnis der Untersuchung zeigt sich, daß die zunächst nur heuristisch betriebene Parallelisierung der vorgestellten Begriffskonzeption mit didaktischen Prinzipien zu einer gewissen Systematisierung vorfindlicher Begründungsstrategien führt.

Die metatheoretischen Ausführungen werden abschließend am Beispiel des didaktischen Prinzips der *Tätigkeit* illustriert.

Foundation of didactic principals

In this paper the author tries to explore different ways of foundation of didactical principles. He supposes didactical principles to have a logical structure similar to the structure of scientific concepts. An important tool of the analysis is a special kind of semiotics, which differs in pragmatical, sigmatical, semantical and syntactical dimension of sign (replaced here by didactical principles). A result of this investigation is a special systematisation of given foundations of didactical principles. These metatheoretical considerations are finally demonstrated by the example of the didactical principle „activity“.

Didaktische Prinzipien stehen an der Nahtstelle zwischen Theorie und Praxis. Sie können sowohl in ausgesprochen theoretisch orientierten Texten auftauchen, in denen u. U. ein großer geistesgeschichtlicher Aufwand für ihre Begründung betrieben wird. Sie können aber auch als Ergebnisse und Ertrag einer langjährigen Praxis formuliert werden.

In der vorliegenden Arbeit soll der Versuch unternommen werden, systematisch die Möglichkeiten für eine Begründung didaktischer Prinzipien zu untersuchen und zugleich Funktionen zu ermitteln, die didaktische Prinzipien in pädagogischen Zusammenhängen haben können.

Mit der Formulierung dieser Aufgabenstellung ist zugleich die Bedeutung des Begriffs „Logik“ in der Überschrift expliziert, die daher auch „Begründungsmöglichkeiten und Funktionen didaktischer Prinzipien“ lauten könnte.

Der „logische“ Charakter der Ausführungen kommt auch darin zum Ausdruck, daß versucht wird, logische und semiotische Begrifflichkeit in einem pädagogischen Sachverhalt fruchtbar zu machen.

Methodologischer Grundgedanke dieser Ausführungen ist dabei eine gezielte Parallelisierung und Analogisierung von wissenschaftlichen Begriffen und didakti-

schen Prinzipien, so daß zugleich mit den folgenden Überlegungen die verwendete „Theorie wissenschaftlicher Begriffe“ expliziert wird.¹

1. Zur Genese und Struktur didaktischer Prinzipien

Gleichgültig, in welchem der beiden oben angeführten Diskussionszusammenhänge didaktische Prinzipien auftauchen: Sie beziehen sich letztlich immer auf eine pädagogische Praxis.

In einer ersten hier zu diskutierenden Verwendungsweise wollen didaktische Prinzipien eine bereits stattgefundenen bzw. eine stattfindende Realität erfassen, wollen sie „auf den Begriff bringen“.

Die didaktischen Prinzipien haben hier dieselbe Funktion, wie sie wissenschaftliche Begriffe in wissenschaftlichen Theorien besitzen. Sie sind *Abbild einer Realität*.

Diese Beziehung zwischen Prinzip/Begriff und dem erfaßten Gegenstandsbereich kann man in semiotischer Terminologie² die „*sigmatische Funktion*“ von Begriffen (Prinzipien) nennen. Eine solche (begriffliche) Abbildung von Praxis kann zwei Funktionen erfüllen:

1. Wie jede wissenschaftliche Theorie ist auch pädagogische Theorie die Theorie einer Praxis. Diese Praxis ist für die zu entwickelnde Theorie die empirische Basis. Didaktische Prinzipien werden in dem hier diskutierten Zusammenhang also im Rahmen der Beziehung *Theorie/Empirie* verwendet, sie dienen der theoretisch-begrifflichen Reproduktion eines Realitätsausschnittes.

2. Mit dieser Funktion der Theoretisierung von Praxis einher geht oft eine zweite wichtige Funktion: Didaktische Prinzipien sollen eine zukünftige Praxis auf der Basis der in ihnen verdichteten Ziele und Erkenntnisse orientieren.

Sie formulieren als begriffliche Erfassung vorgängiger Praxis gesetzesähnliche Annahmen über Praxis generell und können daher für eine zukünftige Praxis als Norm gelten.

Didaktische Prinzipien sind daher angesiedelt in der spannungsvollen Beziehung *Gesetz/Norm*. Da hier der handelnde Aspekt angesprochen ist, kann man die hier deutlich werdende Dimension (wiederum in semiotischer Terminologie) als die „*pragmatische Dimension*“ von didaktischen Prinzipien bezeichnen. Im Hinblick auf den zeitlichen Aspekt – es handelt sich um eine zukünftige Praxis, die gestaltet werden soll – haben didaktische Prinzipien hier eine *antizipatorische Funktion*.

Der Bezug der Prinzipien auf eine Praxis, die sie erfassen bzw. die sie gestalten wollen, macht diese zur „Extension“ der Prinzipien, zu ihrem Begriffsumfang. Die Reklamation dieser Prinzipien für eine zukünftige Praxis bringt daher eine Erweiterung der Extension mit sich, in die mit Hilfe der Prinzipien operativ eingegriffen werden soll. Dieser Sachverhalt, neben einem abbildenden auch einen operativen Charakter zu haben, also als Werkzeug genutzt werden zu können, vertieft die hier genutzte Analogie zwischen theoretischen Begriffen und didaktischen Prinzipien. Dieser Doppelcharakter von Abbild und Werkzeug wurde an anderer Stelle als „Komplementarität theoretischer Begriffe“ bezeichnet.³

Bislang wurde die Beziehung didaktischer Prinzipien zu einer (vergangenen oder zukünftigen) pädagogischen Praxis diskutiert. Nun werden didaktische Prinzipien nicht nur aufgrund ihrer Beziehung zu einer (für erfolgreich gehaltenen) Praxis proklamiert, sondern sie werden mitunter im Rahmen einer umfassenderen Theorie – sozusagen als deren praktischer Ertrag – begründet.

Als Kriterium für ihre Berechtigung gilt dann weniger der Rückbezug auf eine erfolgreiche Praxis, sondern die *Konsistenz*, mit der sie in das übrige Theoriengebäude eingeordnet werden können. Als Beispiel, das diesen Gedanken verdeutlichen mag, nehme ich das Prinzip der Anschaulichkeit. Zur Begründung dieses Prinzips finden sich sicherlich alltägliche Praxiserfahrungen. Die Geschichte dieses Prinzips zeigt jedoch eine Vielzahl anspruchsvoller philosophischer oder pädagogischer Überlegungen, die im Laufe der Zeit zu seiner Begründung genutzt wurden (wobei die verschiedenen Ansätze zu sehr verschiedenen Prinzipien der Anschaulichkeit geführt haben).⁴

In semiotischer Terminologie nenne ich diese Begründungsmöglichkeit die *syntaktische Dimension* didaktischer Prinzipien.

Eine geringere Rolle in der Literatur zur Begründung didaktischer Prinzipien spielt die Frage der *Kompatibilität* der zu ihrer Begründung unmittelbar verwendeten Theorie mit anderen, ebenfalls verwendeten Theorien.

So ist in der pädagogischen Diskussion etwa die Vermischung symbolisch-interaktionistischer, psychoanalytischer und marxistischer Theorieelemente recht verbreitet, obwohl sowohl vom methodologischen Vorgehen als auch von inhaltlichen Grundaussagen her eine solche Aneinanderreihung nicht stattfinden sollte.

Als vierte und letzte Begründungsebene muß nun noch der „pädagogische Zeitgeist“ genannt werden, die Tatsache nämlich, daß die Formulierung pädagogischer Aussagen nicht unabhängig von der „scientific community“ ist, die diese Aussagen – unabhängig von ihrem Wahrheitsgehalt – akzeptieren muß. Diese Begründungsweise soll *Legitimation* genannt werden. So gesehen sind pädagogische Prinzipien Ausdruck des pädagogischen Bewußtseins ihrer Epoche.

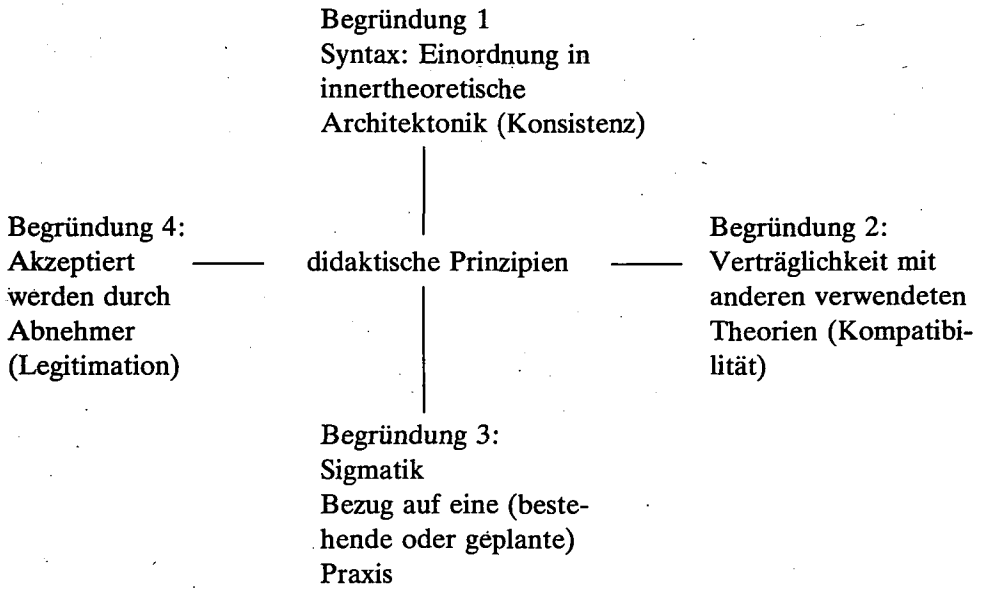
Ich fasse die bisherigen theoretischen Überlegungen zusammen:

Didaktische Prinzipien werden im Brennpunkt der normativen, pragmatischen und theoretisch-wissenschaftlichen Dimension von Pädagogik angesiedelt.

Sie finden ihren Platz

- zwischen Theorie und Praxis
- zwischen Empirie und Theorie und
- zwischen Gesetz und Norm.

In Anwendung semiotischer Überlegungen lassen sich die Begründungsmöglichkeiten schematisch anordnen wie folgt:



Didaktische Prinzipien haben also einen abbildenden und einen operativ-werkzeughaften Aspekt, die sich komplementär ergänzen.

2. Zum Werkzeugcharakter didaktischer Prinzipien

Das zentrale Ziel der Erziehungswissenschaft muß in der Entwicklung von anwendbarem und allgemeinem Wissen zum Zwecke der zukünftigen Handlungsorientierung in der erzieherischen Praxis gesehen werden.

Daher wird vor allem der genannte Werkzeugaspekt didaktischer Prinzipien für die pädagogische Praxis relevant. „Pädagogische Praxis“ bezieht sich hierbei nicht nur auf das unmittelbare erzieherische Handeln, sondern schließt das Verstehen dieser Praxis, ihre Reflexion und Planung mit ein.

Didaktische Prinzipien haben nun die Aufgabe, auf der Basis der in ihnen verdichteten Erkenntnisse und Ziele die Praxis zu orientieren. Sie sind der Versuch, eine Vermittlung zwischen Theorie und Praxis herzustellen, Theorie praktisch wirksam werden zu lassen. Sie vermitteln also zwischen den verschiedenen Wissensformen des Theoretikers und des Praktikers, und sie tun dies in pragmatischer Absicht. Damit sind sie nicht nur Denk-, sondern auch Handlungsformen. Neben dieser unmittelbar *praktischen* Funktion lassen sich weitere Anwendungsmöglichkeiten für didaktische Prinzipien als geistige Werkzeuge angeben.

Die *Analyse von Unterricht* ist eine theoretische Tätigkeit, die stattfindende oder vorgefundene unterrichtliche Empirie zu erfassen, begreifen und zu bewerten. Dies alles geschieht auf der Grundlage theoretischer Vorstellungen über den Unterricht, zu denen auch didaktische Prinzipien als Kriterium gehören können. Sie werden dadurch zu *theoretischen Werkzeugen für die Klärung praktischer Zusammenhänge*.

Unterricht ist (unter anderem) organisiert und planmäßiges Lehren und Lernen. Planen heißt: Antizipation zukünftiger Realität nach Maßgabe rationaler Kriterien. Zu diesen rationalen Kriterien gehören didaktische Prinzipien. Diese werden in diesem Zusammenhang als Planungsinstrumente zu Werkzeugen für die *geistige Antizipation praktischer Tätigkeiten*.

Letztlich können didaktische Prinzipien Anwendung finden bei der Analyse vorfindlicher pädagogischer Konzeptionen. Sie werden hier zu *theoretischen Werkzeugen bei der Klärung theoretischer Sachverhalte*.

3. Ein historisches Beispiel: „Tätigkeit“ als didaktisches Prinzip⁵

In einer ersten Näherung wurde unter einem „Prinzip“ ein Grundsatz verstanden, der sich auf Erfahrungswerte über erfolgreiches Handeln stützt und von dem man daher annimmt, daß er auch zukünftiges Handeln erfolgreich orientieren kann.

Das *Prinzip der Tätigkeit*, an dem ich die vorstehenden theoretischen Erörterungen zu konkretisieren versuche, taucht bereits in den ersten systematischen Entwürfen zur „Didaktik“ im 17. Jahrhundert, etwa in der „Großen Didaktik“ des *Johan Amos Comenius* auf.

Welches sind denn nun die erwähnten „Erfahrungswerte über erfolgreiches Handeln“, die zu einer Proklamation dieses Prinzips führten?

Ich will auf zwei Bereiche hier eingehen, in denen „Tätigkeit“ als wesentliches Charakteristikum der Agierenden bewußt wird, so daß sich das didaktische Prinzip der Tätigkeit bloß als pädagogische Variante einer allgemeinen Erkenntnis erweist. Dieser Rückbezug auf einen gesellschaftlichen und geistigen Umschwung rechtfertigt es, geradezu von einer „gesellschaftlichen Genese“ dieses Prinzips zu sprechen.

Der erwähnte Umschwung ist eine fundamentale Änderung der gesellschaftlichen Produktionsweise. Die mittelalterliche feudale Gesellschaft wird in vielfacher Hinsicht dysfunktional: die feudale Gesellschafts- und Rechtsordnung wird zunehmend als Fessel für die landwirtschaftliche und gewerbliche Produktion empfunden; geographische Entdeckungen weiten den Blick über die engen Grenzen einer ständisch organisierten Gesellschaft hinaus; erste große handelskapitalistische Unternehmen (zum Beispiel die Fugger und Welser) entwickeln eine nie geahnte ökonomische Dynamik; die herkömmliche politische Ordnung des Staates muß in den entwickelten Gebieten (Norditalien) einer völlig neuen Ordnung Platz machen. Es entsteht mit diesen Umwälzungen allmählich ein neues Menschenbild: der passive und kontemplative Typ wird verdrängt vom geschäftigen, innovationsfreudigen Bürger. Im geistigen Leben findet diese Änderung im Bereich der materiellen Basis ihren Ausdruck in dem zunehmenden Bewußtwerden über den praktischen und operativen Charakter des Erkennens. Dieser *kognitive* Wandel kann durch das Konzept des Wandels im „Rationalitätstyp“⁶ von Wissen erfaßt werden: der Mensch verschafft sich seine Erkenntnisse nicht durch passives Hinnehmen, sondern durch aktives Eingreifen in die Natur. Tätigkeit, Handeln und Operativität

werden seither zum Gegenstand des philosophischen Denkens, das diese Entwicklung reflektiert.

Die „empirische Basis“ für die Formulierung von „Tätigkeit“ als didaktischem Prinzip ist also positiv die Erfahrung, daß Geschäftigkeit und zielgerichtete Aktivität die (individuellen und gesellschaftlichen) Zustände zu verbessern imstande sind. Kritisch kommt in der Postulierung dieses Prinzips die Überzeugung zum Ausdruck, daß Trägheit und Passivität die seit Beginn der Neuzeit nie unterbrochene krisenhafte politische und ökonomische Entwicklung begünstigt. In der gesamten Übergangszeit vom Feudalismus bis zur endgültigen Etablierung der „bürgerlichen Gesellschaft“ finden sich zeitgenössische Schilderungen für die beschriebene Entwicklung.

Tätigkeit als ein Wesenszug der neuen, entstehenden Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, die zunehmend einen nie geahnten Reichtum an Gütern zu produzieren imstande war; zugleich das wachsende Bewußtsein, daß Erkenntnisse und Wissen ebenfalls „produziert“ werden: beides habe ich als Quelle für die Formulierung eines entsprechenden (didaktischen) Prinzips hervorgehoben. „Tätigkeit“ wird so zum theoretischen Konzept, vorhandene Praxis zu begreifen. Dieses gefundene Gesetz wird zur „Norm“, zur Verhaltenserwartung erhoben und sogar – etwa im 18. Jahrhundert – in Tugendkatalogen kodifiziert, um eine zukünftige gesellschaftliche und individuelle Praxis entsprechend zu gestalten.⁷ Methodologisch ist an diesem Verfahren hervorzuheben, daß damit eine zentrale didaktische Kategorie – und eine solche ist „Tätigkeit“ für die erziehungswissenschaftliche Theoriebildung – nicht willkürlich gesetzt, sondern explizit abgeleitet worden ist.⁸

4. Schlußbemerkungen

Diese Arbeit war ein Versuch, Struktur und Genese didaktischer Prinzipien zu „verstehen“, also mit Hilfe von geeigneten Begriffen den praktischen Umgang mit solchen Prinzipien theoretisch zu erfassen. Ziel der Arbeit war nicht, eine völlig neue Begründungsweise für bestimmte Prinzipien anzugeben. Die Arbeit hat daher einen ausgesprochen metatheoretischen Charakter. Die praktische Hilfe, die sie geben will, bezieht sich daher zunächst auch nicht auf die pädagogische Praxis „vor Ort“, sondern auf die Praxis des theoretisch arbeitenden Pädagogen.

Anmerkungen

¹ Mit der angesprochenen „Theorie wissenschaftlicher Begriffe“ sind vor allem die Ergebnisse einer Arbeitsgruppe von Prof. M. Otte am Institut für Didaktik der Mathematik an der Universität Bielefeld gemeint. Siehe etwa Bromme, R. u. a.: Perspektiven für die Ausbildung von Mathematiklehrern. Köln 1981. Siehe auch: Max Fuchs: Mathematik in der Schule. Köln 1984.

² Ich verwende hier die Konzeption von G. Klaus, die eine sigmatische, semantische, syntaktische und pragmatische Dimension von Zeichen unterscheidet. Vgl. etwa G. Klaus (Hrsg.): Wörterbuch der Kybernetik. Ffm. 1969.

³ Ich beziehe mich hier wieder auf M. Otte (siehe Anmerkung 1).

- ⁴ Vgl. hierzu *W. Memmert*: Die Geschichte des Wortes Anschauung in pädagogischer Hinsicht von Plato bis Pestalozzi. Diss. Erlangen 1968.
- ⁵ Die historischen Bemerkungen können hier die vorgetragenen Gedanken lediglich illustrieren. In meinem Buch „Didaktische Prinzipien – Geschichte und Logik“. Köln 1984, finden sich ausführliche historische Untersuchungen zu der Begründungsproblematik didaktischer Prinzipien.
- ⁶ Dieses Konzept wurde in jüngster Zeit von *J. Zeleny*: Die Wissenschaftslogik bei Marx und „Das Kapital“. Berlin 1968, entwickelt. Es erfaßt die unterstellte ontologische Struktur der Realität, das Verhältnis von Theorie und Praxis und die Beziehung zwischen deskriptiven und Werturteilen in einem bestimmten Wissenstyp.
- ⁷ Diese gesellschaftliche Genese eines Erziehungsziels habe ich in meiner Untersuchung: „Das Scheitern des Philanthropen Ernst Christian Trapp.“ Weinheim/Basel 1985, ausführlich dargestellt. Reichhaltiges Quellenmaterial zusammen mit einer m. E. überzeugenden theoretischen Analyse und Bewertung findet sich bei *J. Kuczynski*: Geschichte des Alltags des deutschen Volkes. Köln 1982 ff.
- ⁸ Dieses Verfahren, Kategorien systematisch herzuleiten, ist in jüngster Zeit von *K. Holzkamp* systematisch entfaltet und erprobt worden. Vgl. seine „Gründlegung der Psychologie“. Frankfurt/M. 1983.

Verfasser:

Dr. Max Fuchs, Institut für Bildung und Kultur, Küppelstein 34, D-5630 Remscheid